

# Beilage zu Nr. 162 des Enzthälers.

Neuenbürg, Dienstag den 13. Oktober 1891.

## Kronik.

### Württemberg.

Ein unmittelbares königl. Dekret an den Staatsminister der Justiz hat folgenden Wortlaut: Es ist Mein Wille, aus Anlaß Meines Regierungsantritts einen umfassenden Gnadenakt zu erlassen und Ich will deshalb den Anträgen Meines Justizministers hierüber entgegensehen. Dabei ist Mein Absicht darauf gerichtet, daß die Erweisung der landesherrlichen Gnade insbesondere auch den Angehörigen der ärmeren Volksklasse, welche unter dem Druck äußerer Not sich minder bedeutender Verfehlungen schuldig gemacht haben, zu Teil werde. Stuttgart den 8. Okt. 1891. Wilhelm. Faber.

Stuttgart, 10. Okt. Sr. Maj. König Wilhelm II. hat folgenden Tagesbefehl unterm 8. Okt. an die Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten seines Armeekorps erlassen, welcher den Truppen bei der heutigen Paroleausgabe bekannt gegeben wurde: Offiziere, Unteroffiziere, Soldaten Meines Armeekorps! Ihr habt Mir heute den Eid der Treue geleistet! Es ist Mir Bedürfnis, bei diesem Anlaß Euch zu sagen, wie Ich Mich versichert halte, daß Ihr unter Meiner Regierung die ersten Soldatentugenden, welche sind Treue, Mut, Ausdauer in Gefahr und Beschwerde, Manneszucht und Gehorsam, bewahren und — wenn des Vaterlandes Schutz es erfordern sollte — betätigen und damit in die Fußstapfen Eurer Vorgänger treten werdet, die auf dem Schlachtfelde mit ihrem Blut dem Armeekorps eine ehrenvolle Stelle in der glorreichen Geschichte des Jahrhunderts erkämpft und für alle Zeiten gesichert haben. Euer in Gott ruhender König, Mein Herr Oheim, ist in Kriegszeiten, wie in langen Jahren des Friedens Euch ein gnädiger, für Jeden von Euch warmfühlender, treubeforgter Kriegsherr gewesen. Ihm bewahrt ein ehrfurchtsvolles, dankbares Andenken. Ich habe in zwei Feldzügen an Eurer Seite gekämpft und die Gefahr mit Euch geteilt; dies begründet ein unauflösliches festes Band zwischen Mir und Euch, zwischen König und Heer. Seid denn versichert Meiner treu väterlichen Gesinnungen und macht Eurerseits wie in Hingebung an Euren König, so an Euren obersten Kriegsherrn, als Glieder des großen gemeinsamen deutschen Heeres dem Namen des XIII. Armeekorps Ehre. Stuttgart, den 8. Okt. 1891. Wilhelm.

Stuttgart, 10. Okt. Vormittags 10 Uhr wurde den württembergischen Truppen aller Garnisonen der Tagesbefehl des Königs verlesen; als feststehend gilt, daß in den obersten Hofämtern zunächst kein Wechsel eintritt. Der Kaiser widmete die knappe Zeit seines Aufenthaltes vorwiegend dem Könige. Er unterhielt sich aber auch längere Zeit mit dem jungen Herzog Albrecht, dem mutmaßlichen Thronfolger. Einige fürstliche Gäste verlängerten ihren Aufenthalt bis

heute Abend. Der Tag des verabredeten Besuchs des Königs in Berlin ist noch unbestimmt.

Stuttgart, 10. Okt. Der „Staatsanzeiger“ schreibt anlässlich des Besuchs Sr. Majestät des Kaisers zur Beteiligung an der Bezeichnung weiland Königs Karl: Im ganzen württembergischen Volke habe dieser Entschluß das Gefühl größter Rührung und Freude über den hochherzigen Beweis deutscher Fürstentruue erweckt. Man könne allenthalben, in allen Schichten der Bevölkerung, Worte dankbarster Besinnung vernehmen, daß das württembergische Volk aus neue das gute edle Herz Sr. Majestät des Kaisers kennen gelernt habe. Kein braver Württemberger werde dem Kaiser diesen Liebesdienst vergessen.

Ihre Majestät die Königin Charlotte feierte am 10. Okt. das Fest der Vollendung ihres 27. Lebensjahrs. In ernste Zeiten fällt dieses erste Geburtsfest Ihrer Majestät seit der Thronbesteigung König Wilhelms II. In dieser schweren Zeit wird das württ. Volk auch an Gedenktagen des Königshauses, die man in ungetrübter Freude begehen möchte, warmen Anteil nehmen und der jungen Königin die besten Wünsche für ihren künftigen Lebensweg, für ihre neue, wirkungsreiche Stellung entgegenbringen. Sie hat an Ihrer Maj. der Königin Olga ein edles Vorbild.

Stuttgart, 11. Okt. Der Festsaal der Biederhalle war heute zu einer Trauerstätte umgewandelt. Die Sängertribüne war mit schwarzem Tuch drapiert und mit Silberborten verziert; Im Hintergrunde befand sich unter einem mit der Krone geschmückten Baldachin die Büste des hohen Toten, sowie ein großes goldenes „K“ von Sternen umgeben; zu beiden Seiten der Büste waren je 2 strahlende Sonnen angebracht, sowie auf jeder Seite ein vielarmiger silberner Kandelaber mit brennenden Kerzen. Dieses alles war wiederum mit frischem Grün von Palmen und Lorbeeren umgeben, was einen großartigen Gesamteindruck machte. Ueberaus zahlreich waren die Mitglieder des Biederfranzes wie die geladenen Gäste herbeigeilt. Der große Saal, wie die Galeriewaren vollständig besetzt. Viele hohe Herrschaften waren vertreten. Punkt 1/12 Uhr begann die erste Feier mit dem Schubert'schen Trauermarsch, worauf die Trauer-Hymne für Chor und Orchester ebenfalls von Schubert folgte. Hierauf schloß sich die nach Form und Inhalt ausgezeichnete Gedächtnisrede des Professors Schanzenschach, welcher in bewegten Worten den verstorbenen König als den besten Bürger Stuttgarts feierte, mit dem so viel ins Grab gesunken sei, sowie die rein menschlichen Züge desselben, das warme u. wohlwollende Herz, welches keine Freude an Schmeichlern und für die Nachsicht keinen Raum hatte. Wenn er Kinder sehe, gehe ihm das Herz auf, hat der verstorbene König ihm (dem Redner) gesagt. Die Kinder habe er ins

Theater gerufen, um sich an ihrem Lachen zu laben und mit der Jugend wieder jung zu sein. Er habe ein teilnehmendes Herz für alle seine Landesfinder gehabt, bei denen er so gern geweilt. Württemberg habe von jeher das Glück gehabt, zu den verschiedenartigen Zeitläuften immer den richtigen Mann an der Spitze des Staatswesens zu haben, was Redner in geistvoller Weise an der Hand der Geschichte ausführte. Noch als der König auf der Totenbahre lag, von seinen Lieblingsblumen, den Rosen, umgeben und auf seinem Haupte die Milde thronte, sei es gewesen, als habe er sagen wollen: Württemberger, seid furchtlos und treu wie ich euch ein Vorbild hinterlassen habe. Treu und gut sei König Karl bis in den Tod gewesen. Nach dieser warm aufgenommenen Rede sang der Chor des Biederfranzes: „Mag auch die Liebe weinen“. Dann sprach Professor Günther ein prachtvolles Gedicht „Zu König Karls Gedächtnis“. Mit dem Chor: „Himmelan, nur himmellan“ endete die würdige Feier, welche wieder einen Beweis der allgemeinen Liebe und Verehrung für den hohen Toten bildete.

Stuttgart, 11. Okt. In sämtlichen Gotteshäusern der Residenzstadt wurde heute die kirchliche Totenfeier für den Hochseligen König Karl in ebenso würdiger als ergreifender Weise abgehalten. Die Kirchen zeigten durchweg herrlichen Trauerschmuck mit prachtvollen Draperien, Pflanzen u.s.w. Die evangelischen wie die katholischen Prediger gaben ihren überaus zahlreich erschienenen Zuhörern ein ebenso schönes als wahres Lebensbild des heimgegangenen Königs.

Stuttgart, 11. Okt. Der Staatsminister der Finanzen, Dr. v. Renner, hat gestern bei S. M. dem König wegen hohen Alters und angegriffener Gesundheit sein Pensionsgesuch eingereicht. Gesichtsschmerzen in den Beinen hatten ihn genötigt, nach Ablauf seines gewöhnlichen Sommerurlaubs noch zweimal je um einen Monat Nachurlaub zu bitten und da das Leiden noch andauert, nunmehr auch um seine Entlassung einzukommen. Renner war das Muster eines Finanzministers; sparsam und hausälterisch in den Staatsausgaben, verstand er es die Hilfsquellen des Landes zu erschließen und auch in schlimmen Zeiten die Finanzen Württembergs in Ordnung zu erhalten. Allen Leuten es recht zu machen versteht freilich niemand und einem Finanzminister fällt dies doppelt schwer. Es gehört sehr viel dazu, gegenüber den zahllosen Wünschen und Anforderungen an die Staatskasse der letzteren auch immer die nötigen Einnahmen zuzuführen. — Im Jahre 1828 trat er bei dem Hofameralamt Stammheim als Inzipient ein. Bald erkannte er und sein damaliger Chef, der nachmalige Finanzminister Knapp, daß er zu einer höheren Laufbahn taugte. Eifrig verlegte er sich auf das Studium und bestand mit Auszeichnung die erste und zweite Prüfung,



wurde am 20. Juni 1837 als Kameralomtsbuchhalter in Leonberg angestellt. Das Jahr 1842 sah ihn als Hofkammerverwalter in Freudenthal. Im Juli 1846 wurde er zum Finanzrat, 1851 zum Oberfinanzrat und Vorstand der Forstabteilung ernannt. 1858 wurde er Forstdirektor, 1861 lebenslangliches Mitglied der Kammer der Standesherrn. Am 21. Sept. 1864 wurde er vom König Karl zum Staatsrat und Departementschef der Finanzen, im Sept. 1865 zum Finanzminister ernannt; bei seinem 25jährigen Dienstjubiläum erhielt er vom deutschen Kaiser das Großkreuz des roten Adlerordens und von S. M. dem König und der kgl. Familie wertvolle Geschenke, da er die höchsten württ. Ordensauszeichnungen schon längst besaß. — (Durch seinen öfteren dienstlichen Verkehr ist der Hr. Minister auch in Wildbad eine bekannte Persönlichkeit.)

Zu einem von den italienischen Deputierten Bonghi nach Rom einberufenen Friedenskongress haben sich von 397 deutschen Reichstagsabgeordneten gegen 13 Mann zur Teilnahme angemeldet, von welchen nur einer der Reichspartei, die übrigen 12 aber der freisinnigen oder demokratischen Partei angehören. Von Württemberg haben die Herren Konr. Hausmann und Freiherr v. Münch ihr Erscheinen in Rom zugesagt.

Das Reichskanzleramt hat an die württembergische Regierung verschiedene, auf das Geheimnisswesen sich beziehende Anfragen gerichtet. Man scheint diesem Unfug endlich energisch zu Leibe gehen zu wollen.

#### A u s l a n d.

Die Handelsvertragsverhandlungen mit Italien ziehen sich unerwartet in die Länge; die Hauptschwierigkeit bietet der Weinzoll, den Italien bedeutend herabgesetzt zu sehen wünscht. Die Aussichten auf das Zustandekommen eines Handelsvertrages mit der Schweiz sind nahezu völlig geschwunden. Der Schweizer Bundesrat muß ohnehin die Volksabstimmung über diesen Handelsvertrag zuerst abwarten und in letzterer wird voraussichtlich der Abschluß eines Handelsvertrages überhaupt abgelehnt werden. Das Schweizer Volk besteht ja bekanntlich aus lauter geistreichen und sachverständigen Menschen, deren Abstimmung stets das Produkt unendlicher Weisheit ist. Kommt bei einer solchen Abstimmung gelegentlich doch etwas Unweises heraus, so kann jeder einzelne Schweizer getroßt sagen, nicht er selbst, sondern die Andern seien daran schuld.

Paris, 5. Okt. Die Boulangisten bereiten zum Jahrestag der Schlacht von Champigny, 2. Dezember, eine große Kundgebung zu Ehren Boulangers, der damals bekanntlich verwundet wurde, vor.

Die Nachrichten über Boulangers Hinterlassenschaft verschlimmern sich. Es heißt jetzt ganz bestimmt, daß 200 000 Franken Schulden zu decken seien. Der Konkurs soll demnächst eröffnet werden.

#### Miszellen.

### Der alte Gott lebt noch!

Eine Kriminalgeschichte von Fritz Horn.  
(Nachdruck verboten.)

(4. Fortsetzung.)

„Jetzt ist kein Zweifel mehr, Herr Kriminalrat,“ sprach zuversichtlich aber leise der Aktuar zu seinem Vorgesetzten. „Wir haben es hier mit einem Morde aus Eifersucht in optima forma zu thun; ich besinne mich jetzt ganz genau auf die Details von damals. Baumann und die kleine Bertha Römer hatten ein Verhältnis miteinander und der Onkel der Letzteren wollte es nicht leiden. Deshalb kündigte er dem als Kassierer in seinem Bureau arbeitenden Baumann und dieser unter schlug ihm dafür aus Rache jene bedeutende Summe, wegen welcher er ins Gefängnis spazierte. Jetzt ist er nun wieder gekommen und das Fräulein Römer hat sicherlich Nichts mehr von ihm wissen wollen. Er hat sie daher gewiß unter irgend welchem Vorwand hier herausgelockt oder abgelauret und sie dann so übel mit dem Dolche traktiert!“

Der Kriminalrat nickte stumm mit dem Kopfe und befahl, den immer noch Gebundenen genau zu visitiren. Die Gensdarmen näherten sich ihm, der bei diesem Geheiß des Rates heftig zu zittern begann, und durchsuchten voll Eifer die Taschen seines Rockes und seiner Beinkleider.

Das Gesicht des Actuars verklärte sich wie das eines Heiligen, als die visitirenden Hände des Gensdarmen außer einigen Kleinigkeiten auch ein geladenes Doppelterzerol aus der einen Rocktasche des jungen Mannes hervorzo gen. Bestürzt schaute dieser auf die Waffe und der Kriminalrat frug ihn jetzt ironisch, nachdem er gleich dem Aktuar zuvor aus der Nähe des geladenen Pistols weggerückt war: „Nun Baumann, wenn ich nun gern wissen möchte, was Sie mit dem geladenen Doppelterzerol da machen wollten. — Sie wissen ohne Zweifel, daß das Tragen von Waffen verboten ist! — so würden Sie mir wohl auf diese Frage wieder die Antwort schuldig bleiben müssen?“

„Allerdings, Herr Rat, muß ich das,“ entgegnete tiefaufatmend der Gefragte. „nicht um meiner selbst willen, sondern . . .“

„Nun?“

„Ich verweigere gleichfalls jede Auskunft darüber!“ erwiderte mit düsterer Miene der Gefangene.

Wieder wechselten die beiden Juristen einen Blick des Einverständnisses, dann wurde der junge Mann auf Befehl des Rates seiner Bande entledigt und an jeder Seite ein Gensdarm hinüber in das Zimmer geführt, wo die Schwerverwundete lag. Man brachte ihn bis an ihr Bett und alle beobachteten ihn scharf, um den Eindruck zu bemerken, den dies auf ihn hervorbringen würde.

Er blickte lange auf das totenbleiche Antlitz der regungslos Daliegenden, während seine Augen in Thränen schwammen, dann erhob er stolz den Kopf und sprach mit zitternder Stimme zu den beiden Kriminalisten hinüber gewendet: „Gott im Himmel ist mein Zeuge, daß ich unschuldig bin an dem Verbrechen, dessen

Opfer vor mir liegt. Dennoch leide ich willig meine Gefangennehmung und hoffe nur, daß der Mund dieses Mädchens mich einst frei machen und meine Unschuld an den Tag bringen werde!“

„Ghe es die beiden neben ihm stehenden Gensdarmen verhindern konnten, bückte er sich schnell zu der Bewußtlosen, hauchte einen leisen Kuß auf ihre marmorweiße Stirn und murmelte leise dabei: „Gott sei mit Dir, mein süßes liebes Lieb!“ — Schon hatte er sich wieder erhoben und folgte seinen beiden Wächtern willig, die auf Geheiß des Kriminalrats mit ihm den Weg nach der Stadt einschlugen.

Die zwei Justizbeamten blieben mit den beiden anderen Gensdarmen noch bis Tagesanbruch auf dem Stadtgut und beaufsichtigten dann noch den Platz am Teich, wo das Verbrechen verübt worden war. Sie nahmen dort Alles sehr genau in Augenschein und der Aktuar eilte ins Gebüsch, um noch irgend ein corpus delicti ansündig zu machen, als er plötzlich ein kleines zierliches Etui von rotem englischem Leder mit goldenem Schloß bemerkte, welches in einiger Entfernung von ihm am Boden lag. Wie ein Raubvogel stürzte er darauf und hob es auf.

War früher der Kriminalrat beim Anschauen des Dolchgriffes erschrocken gewesen, so war es der Aktuar jetzt nicht weniger; denn beim Öffnen des Etuis fielen ihm eine Menge Visitenkarten in die Augen, die zum bei Weitem größten Teile den Namen „Carl Römer, Bankier“ trugen, in seinen deutsch-lateinischen Buchstaben elegant ausgeführt.

Er eilte schnell zum Kriminalrat und präzentirte demselben seinen Fund, ohne dabei sein ihn vorhin ergriffenes Erstaunen zu verbergen. Auch der Rat war gleichfalls sichtlich überrascht und starrte in Gedanken verloren auf die eleganten Blättchen in dem geöffneten Etui, wobei er bei sich selbst dachte: „Höchst sonderbare Uebereinstimmung; der Dolch gehört gleichfalls Bertha's Oheim. Sollte er . . .“ doch nein, das ist ja unmöglich; — wir weiß, wie das Alles zusammenhängt! Werden ja sehen!

Endlich ward die Besichtigung des Mordplatzes beendet und auch die Herren Kriminalisten kehrten nun nach der Stadt zurück.

Nichts verriet in dem Außern des Stadtgutes, was diese Nacht hier vorgegangen; nur in einem Parterrezimmer, dessen Fenster durch dunkle Rouleaux verhüllt waren, saß der zuerst gekommene Arzt mit der Tochter des Pächters an dem Bette der Verwundeten, die jetzt im heftigsten Wundfieber lag und wild phantasierte. Mit Mühe und Not gelang es den vereinten Anstrengungen der Beiden, der Kranken von Zeit zu Zeit einige Tropfen der mittlerweile herbeigeholten Medizin einzusflößen und die trocknen gewordenen Verbände mit Del zu befeuchten.

(Fortsetzung folgt.)

(Böses Gewissen.) Schwester: Warte, komm' Du nach Haus. Papa wird Dir den Standpunkt klar machen! Bruder: O, dafür ist mir so bang' nicht, aber für den Sippunkt!